

## «Ja zu nachhaltiger Energie»

Am 23. September stimmen die Stimmberechtigten der Schule Wehntal über zwei Vorlagen ab: erstens den Objektkredit von 13 760 000 Franken für die Realisierung des Projekts Doppelsporthalle Wehntal/Erweiterung Schulräume der Schule Schmitzenwis. Zweitens über den Zusatzkredit von 427 000 Franken für eine Fotovoltaikanlage und eine ökologische Wärmeerzeugung.

Die Grünen empfehlen den Stimmberechtigten der Schulgemeinde Wehntal die Annahme des Zusatzkredites von 427 000 Franken für die nachhaltige Energieerzeugung mit dem Bau einer Fotovoltaikanlage (PV-Anlage) auf dem südlichen Dach der Doppelsporthalle und der ökologischen Warmwasser-Erzeugung mit einer Luft-Wärme-Pumpe.

Die Schule Wehntal ist mit ihrem Projekt der Fotovoltaikanlage auf dem aktuellen Stand der Technik und auch mit dem Minergie-P-Standard der Doppelsporthalle am Ball. Da die Doppelsporthalle von Mai bis Oktober nicht mit Fernwärme aus dem lokalen Fernwärmeverbund versorgt werden kann, wird mit dem vorliegenden Projekt eine Luft-Wärme-Pumpe vorgeschlagen, was wir aus ökologischer Sicht sehr begrüssen.

Gabi Reiss, Niederweningen

## «Eigentor der BDS-Kampagne»

Wer kennt diese wunderbare Erfindung von Sodastream nicht? Im Fernsehen wird die Reklame oft gezeigt: nie mehr Mineralwasser schleppen – Sodastream zaubert dieses Getränk mit einem Knopfdruck her.

Diese israelische Firma, die ihr System zur heimeigenen Herstellung von Sprudelwasser in der ganzen Welt vertreibt, kann gestrost als das «Vorzeige-Eigentor» der BDS-Bewegung bezeichnet werden. Ausgeschrieben steht die Abkürzung für Boycott, Divestment and Sanctions. Die Firma produzierte früher in Ma'ale Adumim, nahe Jerusalem. Leider wurde die Firma zum Hauptangriffsziel des Israel-Boycotts, sodass sie ihren Produktionsort nach Beer-Sheva verlegen musste. Daher verloren 900 Palästinenser mehrheitlich ihre Arbeitsplätze.

Es gäbe noch viele solcher Begebenheiten zu berichten, sei dies im Sport, in der Musikszene, oder im Theater, wo Israel boykottiert wird.

Die Leidtragenden sind in vielen Fällen die Palästinenser – und die Boycott-Begründer schneiden sich ins eigene Fleisch.

Lydia Morf, Birchwil

## LESERBRIEFE

In der Rubrik «Forum» veröffentlicht der «Zürcher Unterländer» die Ansichten von Einzelpersonen. Die in den Leserbriefen geäußerte Meinung entspricht nicht der Meinung der Redaktion. Die maximale Länge für Leserbriefe beträgt 2000 Zeichen (inkl. Leerschläge). Die Redaktion behält sich Kürzungen vor, aus Layoutgründen auch bei kürzeren Zuschriften. Über nicht veröffentlichte Beiträge kann keine Korrespondenz geführt werden. Anonyme Briefe oder solche, die rechtswidrige Passagen enthalten, können nicht berücksichtigt werden.

Die Redaktion

## «Unsinn Dauer-Sommerzeit»

## Zu «Vielleicht gilt bald immer die Sommerzeit»

Ausgabe vom 1. September

Bevor die Sommerzeit 1980 auch in der Schweiz eingeführt wurde, galt die Mitteleuropäische Zeit (MEZ) als Normalzeit – und nicht etwa eine Winterzeit!

Aus rein astronomischer Sicht ist eine Dauer-Sommerzeit, wie Jean-Claude Juncker sie in der EU einführen will, im Winterhalbjahr ziemlich daneben. Sollte sie tatsächlich eingeführt und

eventuell dann auch von der Schweiz übernommen werden – so einfach und schnell wird das nicht gehen –, müssten wir Anfang Januar bis 9.17 Uhr warten, ehe die Sonne aufgeht. Kinder, die um 8 Uhr Schule haben, würden sich also bei noch stockfinsterner Nacht auf den Schulweg begeben. Würden wir auf die Normalzeit zurückkommen, wie sie vor 1980 üblich war, ginge die Sonne im Hochsommer um 20.27 Uhr unter. Was wäre daran

so schlimm? Wer abends noch gerne im Freien sitzt, kann dies ja weiterhin tun. Es wird einfach schon gegen 21.30 Uhr statt erst 22.30 Uhr dämmrig. Das Leben kann auch so im Sommerhalbjahr vermehrt draussen stattfinden. Wir müssen unseren Lebenswandel halten den äusseren astronomischen Umständen anpassen.

Die Normalzeit richtet sich klar besser nach dem Sonnenlauf, da die Sonne während des ganzen Jahres mittags im Süden kulmi-

niert und nicht erst um 13.30 Uhr. Ich möchte all die negativen Kommentare hören, wenn es mit Dauer-Sommerzeit im Winter erst Mitte Morgen richtig hell wird. Es ist zu hoffen, dass man in der Schweiz dem gesunden Menschenverstand folgt und nicht individuellen Interessen und Bedürfnissen unseres Freizeitverhaltens. Schliesslich ist die Sommerzeit eine «künstlich eingefügte Stunde».

Thomas Baer,  
Leiter Sternwarte Büllach

## «Die Sommerzeit ist mir völlig egal»

Vor 36 Jahren erschien ein Buch von Fritjof Capra mit dem Titel «Wendezeit». Darin stellte er unser mechanistisches Weltbild infrage, personifiziert vom Mathematiker und Philosophen René Descartes (1596–1650), der zumindest den Affen als Maschine verstand. Diesem gegenüber stellte er ein ganzheitliches Weltbild und propagierte einen entsprechenden Paradigmenwechsel. Das Buch erregte damals ziemliches Aufsehen.

Der erhoffte Paradigmenwechsel trat indessen nicht ein. Im Gegenteil: Die Digitalisierung des Denkens griff immer mehr um sich, und heute tanzen wir nicht mehr – wie die alten Kanaanäer – ums Goldene Kalb, sondern um den Silbernen Roboter.

Dafür steht uns jetzt eine Zeitenwende bevor, propagiert von Jean-Claude Juncker. Da wurden doch sage und schreibe 4,6 Millionen Europäer (oder besser gesagt Deutsche, jedenfalls vorwiegend) online befragt, ob sie mit einer Abschaffung der Sommer-/Winterzeit einverstanden seien.

Offen gestanden: Das ist mir völlig egal. Der einzige Vorteil bei einer Abschaffung wäre für mich, dass ich die in meinem Kochherd integrierte digitale Uhr nicht mehr umstellen muss, gerade ich doch jedes Mal in Panik, denn ich vergesse immer wieder, wie man das macht.

Thomas Allmendinger,  
Glattbrugg

## «Zur Umgestaltung des Parkplatzes»

Wie soll die geplante Umgestaltung der Parkplätze im Zentrum Bassersdorf mehr Sicherheit bieten als die bestehende Variante?

Heutzutage haben auffällig viele Fahrer und Fahrerinnen grosse Mühe, seitlich einzuparkieren. Somit steigt bei der dazu erhöht nötigen Konzentration die Unfallgefahr für die weiteren Verkehrsteilnehmer mehrmals mit der bisherigen Lösung. Zusätzlich wird das Aus- und Einsteigen einseitig stark erschwert und birgt strassenseitig mit der Türöffnung eine zusätzliche Gefahr für Fussgänger und Radfahrer, was der angeblich konsultierten Gemeindepolizei sowie den zugezogenen Verkehrsplanern eigentlich bewusst sein sollte.

Weiter stellt sich die Frage, wo die Verantwortlichkeit der Gemeindebehörde betreffend die Gemeindefinanzien bleibt. Bei einer Gemeindeverschuldung von aktuell 445 Franken pro Einwohner ergibt sich bei der beabsichtigten schlechteren und unnötigen Variante (notabene minus zwei Parkplätze!) für 65 000 Franken eine zusätzliche Verschuldung von rund fünf Franken pro Einwohner. In der Folge ist die Einzelinitiative von Olav Brunner anlässlich der Gemeindeversammlung vom 18. September zu unterstützen und dem teuren, realitätsfremden Projekt des Gemeinderates eine Absage zu erteilen.

Martin Kälin, Bassersdorf

## «Warm – tüppig – heiss»

Es war ein toller Sommer – so etwas von grell und pastell. Indoor schmachten auf dem Bürostuhl, ohne Lüfter, Fenster zu. Dazu wäre noch eine Reminiszenz zu erwähnen, die sich vor Jahrzehnten zugetragen hat, und dies auch wegen einem lang gezogenen Sommer. In einem büromässig geteilten Ingenieurbüro – in dem auch kein Lüftchen wehte – wurde die Arbeitszeit versetzt. Von sieben bis zwölf und siebzehn bis einundzwanzig Uhr. Der Hitze wegen am Nachmittag Pause – nur die Telefonistin musste bleiben.

Ob das heute noch möglich wäre, weiss ich nicht. Umgekehrt, wenn Sie mal die unzähligen Baustellen beachten haben, kam doch ein gewisses Mitgefühl für die Arbeiter auf. Immerhin, sie durften kurze Hosen tragen.

Nun war da noch die Natur. Erst warm, dann tüppig und bald heiss präsentierte sie sich. Auch nicht gerade das Gelbe vom Ei, da die Umwelt auszutrocknen begann. Die Wiesen, Bäume, Plantagen bekamen herbstliche Farben, schrien nach Wasser, um den Durst zu löschen. Die zeitweiligen Gewitter und gar ein paar Mal Morgennebel brachten keine Linderung, aber vielleicht die Erkenntnis, was es bedeutet, Wasser zu haben oder eben nicht. Denken Sie darüber nach!

Es steht die herbstliche Zeit bevor, die den knallfrosten Winter ankündigt. Der Pullover liegt bereit.

Fred Rickart, Kloten

## «Was läuft schief in Freienstein?»

## Zu «Freienstein darf Wasserpreis wegen Versäumnis nicht erhöhen»

Ausgabe vom 1. September

Es ist sicher allen Einwohnern von Freienstein bewusst, dass die Infrastrukturen einer Gemeinde wenn nötig instandgehalten und erneuert werden müssen. Dass sich aber der Gemeinderat als gewählte Behörde über geltende Gesetze und Vorschriften hinwegsetzt, ist nicht hinzunehmen. Dass sie es aber getan hat, zeigt sich daran, dass verschiedene Personen von Freienstein-Teufen gegen die Erhöhung des Wasserpreises wie im Mitteilungsblatt vom 1. Juni 2018 publiziert, beim Bezirksrat einen Rekurs eingeleitet haben. Der Gemeinderat hat Artikel 14 PÜG (Preisüberwachungsgesetz) nicht eingehalten.

Im ZU äussert sich Gemeindegemeinschafter Marco Suter doch eigenartig und unbeholfen, dass die Vorschrift neu sei, den Preisüberwacher vor einer Gebührenerhöhung zu konsultieren, dabei hat der Preisüberwacher im Jahr 2017 die Gemeinde darauf aufmerksam gemacht, dass es zwingend Pflicht sei, Gebührenerhöhungen dem Preisüberwacher zu unterbreiten.

Von den Bürgern wird erwartet, dass sie sich an geltende Gesetze und Vorschriften halten, dasselbe erwarte ich selbstverständlich auch von unseren Behörden.

Hans Herren, Freienstein

## «Unrealistische Initiative»

Die Ernährungssouveränitäts-Initiative verlangt vom Bundesrat, er solle sich dafür einsetzen, dass die Zahl der in der Landwirtschaft tätigen Personen sich erhöht. Fakt ist, dass diese Zahl seit Jahren sinkt. Es ist eine merkwürdige Forderung, in einer Zeit, da Melkroboter und Drohnen Einzug halten in der Landwirtschaft. Weiter sollen importierte Lebensmittel mit einem Zoll verteuert werden oder die Einfuhr soll ganz verboten werden, wenn die Lebensmittel nicht zu gleichen ökologischen und sozialen Bedingungen wie in der Schweiz produziert werden.

Bei den Importeuren würde das möglicherweise zu Engpässen führen, die Eierproduktion in der Schweiz könnte den Bedarf nicht decken. Viel Gemüse, welches im Winter aus Spanien oder Ägypten bei uns angeboten wird, würde die geforderten sozialen Bedingungen nicht erfüllen. Also keine Tomaten, Gurken und Peperonis in den Gestellen, dafür feines Schweizer Lagergemüse.

Ja, auch ich habe Mühe mit der Globalisierung, aber das, was die Initiative fordert, ist nicht mit der Realität vereinbar. Wir können uns im Bereich der Landwirtschaft nicht von der übrigen Welt abschotten und daneben alle anderen Bereiche der Wirtschaft und des Handels weltweit vernetzen. Bei einer Annahme verkommt die Initiative zu einem Papiertiger – eine Umsetzung ist nur dort möglich, wo Forderungen sowieso schon in heutigen Gesetzen geregelt sind.

Margreth Rinderknecht,  
Wallisellen

## «Systemwechsel ist überflüssig»

Letzte Woche konnte ich mich wieder einmal mehr über die Arbeit der Jäger informieren. Anlässlich eines Treffens zwischen unseren Pacht-Jägern und dem Gemeinderat wurde uns fachkundig über unser Revier am «Lägerehang», die aktuellen Brennpunkte und der Stand der Dinge (Wildbestand und -schäden, Einrichtungen, Zusammenarbeit mit den Landwirten und Forst) berichtet.

Es bestätigte sich einmal mehr, dass unsere Jäger ein Engagement an den Tag legen, welches für die Natur, für die Tiere und für den Bürger von grossem Nutzen ist. Ihr breites Wissen setzen sie gezielt ein und sind sich ihrer Verantwortung bewusst.

Bereits im Kantonsrat, als die Initiantin die Jagd-Initiative vorstellte, konnte sie mich und den gesamten Kantonsrat nicht mit ihren herbeigezogenen Argumenten überzeugen. Etwas zu verändern, das nicht nötig ist, macht keinen Sinn. Mit einer Verstaatlichung der Jagd würden unsere Steuergelder (notabene 20 bis 30 Millionen Franken) verschleudert. Dies ist unsinnig und geradezu dreist.

Unsere Jägerschaft ist bestens ausgebildet, setzt sich für unsere Tiere und Natur ein und lässt deshalb kein Zweifel offen, dass sich das heutige System immer noch bewährt. Ich lehne diese Initiative aus Überzeugung ab.

Erika Zahler, Gemeinde- und Kantonsrätin, Boppelsen

## Leserbrief



Ob sie schon den Herbst spüren? Die Stare sammeln sich in Steinmaur.

Foto: René Hinder, Steinmaur

Der ZU im Internet Besuchen

Sie uns im Internet unter [www.zuonline.ch](http://www.zuonline.ch). Die Website bietet laufend Berichte zu aktuellen Themen sowie Dossiers mit Hintergrundberichten.